



JAHRBUCH DES OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREINES

107. Band



Linz 1962

Inhaltsverzeichnis

Vereinsbericht	S. 7
Herbert Jandaurek: Nachruf Franz Brosch	S. 11
Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege	S. 13
Landesmuseum	S. 13
Stiftssammlungen	S. 47
Heimathäuser und -museen	S. 51
Denkmalpflege	S. 61
Ausgrabungen in Oberösterreich	S. 75
OÖ. Landesarchiv	S. 77
Institut für Landeskunde von OÖ.	S. 87
Bundesstaatl. Studienbibliothek	S. 91
OÖ. Heimatwerk	S. 92
OÖ. Werkbund	S. 93
Landesverein f. Höhlenkunde in OÖ.	S. 94
Botanische Station in Hallstatt	S. 95
Landwirtschaftlich-Chemische Bundesversuchsanstalt Linz	S. 97
Josef Kneidinger: Schalenknaufschwert aus dem Inn	S. 103
Lothar Eckhart: Zwei römische Ziegelöfen am oberösterreichischen Inn	S. 107
Lothar Eckhart: Vorbericht über die Ausgrabungen 1961 in der Kaplanei- kirche St. Laurenz zu Lorch-Enns	S. 116
Friedrich Morton: Funde vom Ecklingbühel bei der neuen Bahnhalte- stelle Hallstatt	S. 123
Eduard Beninger und Aemilian Kloiber: Oberösterreichs Bodenfunde aus baierischer und frühdeutscher Zeit	S. 125
Rudolf Zinnhobler: Die Diözesanmatrikeln des ehemaligen Groß- bistums Passau (14. bis 17. Jahrhundert)	S. 251
Rudolf Ardel: Beitrag zur Geschichte der Grafen und Freiherren von Lasberg	S. 290
Ludwig Rimpl: Linzer Preise und Löhne im 17. und 18. Jahrhundert	S. 322
Andreas Markus: Die Beziehungen von Binzers und Zedlitz zum Hause Revertera	S. 340
Alfred Marks: Das Schrifttum zur oberösterreichischen Geschichte im Jahre 1961	S. 376
Kurt Ehrenberg: Bemerkungen über die Bestände an Höhlenfunden im OÖ. Landesmuseum	S. 394
Robert Krisai: Der Huckinger See im Oberen Weilhart – ein limnologischer Überblick	S. 438
Friedrich Morton: Die Carex-paniculata-Gesellschaft am Hollereck (Traunsee)	S. 450
Besprechungen	S. 453

Abbildungsverzeichnis

Zu: Bericht des OÖ. Landesmuseums:

Abb. 1.	Bronzekanne aus Sunzing vor der Restaurierung	nach S. 32
Abb. 2.	Bronzekanne aus Sunzing nach der Restaurierung	vor S. 33

Zu: J. Kneidinger: Ein Schalenknaufschwert aus dem Inn:

Taf. I:	Schalenknaufschwert aus dem Inn	nach S. 112
---------	---	-------------

Linzer Preise und Löhne im 17. und 18. Jahrhundert

Von Ludwig R u m p l

Preise und Löhne früherer Zeiten haben auf den Beobachter stets eine starke Anziehungskraft ausgeübt; sie lösen zwangsläufig die Frage nach dem Wert des alten Geldes aus. Läßt sich der Wert des Guldens des 17. Jahrhunderts in heutigen Schillingen ausdrücken? Wir kennen den Silbergehalt der Münzen und können sie daher ohneweiters mit den heutigen vergleichen. Aber wir wissen auch, daß sie wenigstens bis in die ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts eine sehr hohe Kaufkraft besaßen, die von da ab hauptsächlich durch den massenhaften Zustrom von Silber aus der neuen Welt rasch sank. Mit Preis- und Lohnangaben in Geld ist somit im allgemeinen nicht viel anzufangen. Die Darstellung der in den Rechnungsbüchern einer Linzer Bruderschaft aufscheinenden Preise und Löhne erfolgt daher in erster Reihe aus allgemeinen und ortsgeschichtlichen Gründen. Kann doch die noch zu schreibende Geschichte der Preise und Löhne früherer Zeiten nur aus hunderten und aber hunderten Einzelberichten entstehen. Abschließend will die vorliegende Arbeit auch versuchen, trotz aller Schwierigkeiten die früheren Preise und Löhne mit den heutigen Verhältnissen zu vergleichen.

An der Stadtpfarre Linz bestand von 1588 bis 1783 eine Corporis-Christi-Bruderschaft (kurz CCB); sie hatte einen religiös-kirchlichen Zweck, nämlich die Verehrung des Altarssakramentes, die Pflege des Gottesdienstes und die Erhaltung des Gotteshauses und der eigenen Bruderschaftskapelle. Die CCB war reich. Ihre Einnahmen stammten hauptsächlich aus kaiserlichen Stiftungsgeldern, Sammelgeldern der Mitglieder, Legaten und Zinsen aus Darlehen. Im Stadtpfarrarchiv werden 84 Raitungsbände der CCB aufbewahrt, drei besitzt das Linzer Stadtarchiv; die 87 Bände umfassen 168 Jahre. Die älteste Raitung aus den Jahren 1601/1602 betrifft den Bau der CC-Kapelle, die jüngste behandelt die Jahre 1766 bis 1772. Der Bestand ist nahezu geschlossen; es fehlen lediglich die Jahre 1609 bis 1611 und das Jahr 1701. Es ist übrigens wahrscheinlich, daß in den erstgenannten Jahren die CCB mangels Mitglieder überhaupt untätig war (Religionsfreiheit der Landstände und der landesfürstlichen Städte von 1609 bis etwa 1618). Die Stadt Linz war damals fast zur Gänze evangelisch. Das Mitgliederverzeichnis der CCB enthält für die Jahre 1606 bis 1611 keine Neubetritte¹⁾.

¹⁾ L. R u m p l, Die Corporis Christi Bruderschaft der Stadtpfarre Linz (Historisches Jahrbuch der Stadt Linz, 1961, S. 57).

Da jede Einnahme und jede Ausgabe verbucht wurde, weisen die Raitungen zahlreiche Hinweise auf Preise und Löhne auf, die im folgenden wiedergegeben werden.

Bezüglich des Geldes sei vorausgeschickt, daß ein Gulden (fl) acht Schillinge (ß) oder sechzig Kreuzer (kr) oder 240 Pfennige (d) zählte. Ein ß war daher $7\frac{1}{2}$ kr oder 30 d. Manchmal wird auch nach Talern gerechnet, dessen Wert etwas schwankte; im Jahre 1615 z. B. war ein Taler gleich 1 fl 3 ß 6 d.

In den Raitungen sind vor allem jene Angaben wertvoll, die Maße und Gewichte enthalten, was verhältnismäßig oft der Fall ist. Der bezahlte Gesamtbetrag entspricht vielfach nicht dem Preis der Einheit, weil es üblich war, einen Abschlag zu verlangen und zu gewähren. Die CCB betätigt häufig Käufe an den beiden Linzer Hauptmärkten, dem Oster- und dem Bartholomäimarkt (Ende August).

Hier muß auf die seinerzeitige überragende Bedeutung der Linzer Märkte im Wirtschaftsleben des südostdeutschen Raumes hingewiesen werden. Linz war der Schnittpunkt des von Ost nach West, von Nord nach Süd und umgekehrt gehenden Handels. Schon seit dem 15. Jahrhundert waren die Linzer Märkte rege besucht, sie waren nicht nur Warenmärkte, sondern dienten auch dem Wechselverkehr; Gläubiger und Schuldner trafen sich hier zum Ausgleich der Zahlungen. Die Linzer Märkte wurden zu den wichtigsten europäischen Wechselmessen gerechnet. In einem Bericht des Jahres 1593 wird der Umsatz auf einem einzigen Linzer Markt auf rund vier Millionen (!) Gulden geschätzt und ein Bericht aus dem Jahre 1604 besagt, daß schon etliche Monate vor Beginn der Märkte Kaufleute aus allen Orten und Enden, sogar aus Italien, Frankreich und Spanien nach Linz kamen und daß die umliegenden Länder, wie Steiermark, Kärnten, Krain, Ungarn, Polen, Schlesien, Mähren, Böhmen, ihre Einkäufe besorgten²⁾. Mit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges gingen die Linzer Märkte zurück, weil die Kaufleute hauptsächlich wegen der seit 1646 eingeführten Mauterhöhungen Linz mieden und andere Marktorte vorzogen.

Es dürfte am besten sein, die Preise zeitlich und nach den verschiedenen Materialien zu behandeln.

Tuche und Stoffe

Sie wurden von der CCB zum Herstellen und Ausbessern von Ornaten, Meßgewändern, Röcken, Klagmänteln, Fahnen usw. benötigt. Es gab für sie folgende Maße: Stoffe werden nach Ellen gemessen. Eine Elle hatte 78 cm. 15 Ellen ergaben in Linz ein Stück. An anderen Plätzen wurde das Stück zu

²⁾ A. Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich, 1952, Bd. I, S. 67, S. 139–141.

20, aber auch zu 30 Ellen gerechnet. Seide wurde nach Gewicht verkauft; 1 Lot ist $\frac{1}{32}$ Pfund (zu 560 g), wiegt also 17,5 g.

Im Jahre 1601 braucht der Maler Michael Wunderer für ein Altarbild 7 Ellen Leinwand, die Elle zu 10 kr. Am Bartholomäimarkt dieses Jahres liefern die Brüder Anton und Ludwig Moschranz aus Prag für zwei Fahnen $3\frac{1}{2}$ Ellen carmesinroten Doppeltaffet, die Elle zu 20 ß; der Linzer Handelsmann Thomas Abl carmesinrote Seide für Fransen um 7 fl 7 ß 14 d; $3\frac{1}{2}$ Ellen Zwilch für den Altar kosten 4 ß, die Elle demnach 8 kr; eine Elle Leinwand zur Fahne kostet 2 ß 20 d und $2\frac{1}{2}$ Ellen Pertl (Borten) zum Aufbinden der Fahne kosten 25 d, die Elle zu 10 d. 1602 erhält der Linzer Tuchhändler Michael Maurer für ein Stück rotes Kerntuch 13 fl; der Linzer Handelsmann Anton Pergamaßio liefert roten Doppeltaffet und goldene Borten zum Tabernakelumhang um 17 fl. 1605 werden beim gleichen Handelsmann für einen Himmel $15\frac{1}{8}$ Ellen carmesinroter Damast samt Zugehör und Seidenschnüren um 59 fl 5 ß 10 d bezogen. 1612 und ebenso 1630 kosten vier Stück Tuch für Klagmäntel je 40 fl, das Stück demnach 10 fl; das Scheren dieser Stücke kostet 2 fl 4 ß bzw. 3 fl 4 ß. 1613 zahlt die Bruderschaft einer „Weibsperson“ für ein seidenes, gesticktes altes Tuch von allerlei Farben 7 fl. 1614 werden für eine Elle roten Samt zum Einbinden von Bruderschaftsbücheln 3 fl 6 ß ausgegeben. 1616 werden beim schon genannten Anton Mußran (Moschranz) aus Prag $11\frac{1}{2}$ Ellen Carmesin-Damast und $2\frac{1}{2}$ Lot goldene Spitzen für das Tabernakel um 35 fl gekauft; der Schneider Merth Haffner erhält für Gold, Seide und Macherlohn des Tabernakelumhanges 11 fl. 1622 liefert der Linzer Handelsmann Anton Baro drei Viertel Ellen roten Samt und etliche Ellen Bänder um 31 fl. 1629 werden für ein rotdamastenes „Leibl zum hl. Sakrament“ 99 fl 1 ß 18 d ausgegeben. Im Jahre 1635 werden 7 Ellen schwarzes Tuch zum Ausbessern der Klagmäntel um je 36 kr, zusammen 4 fl 12 kr, gekauft. 1638 werden neue Speisfähnlein — sie werden bei Versegelungen mitgetragen — und rote Röcke für die begleitenden Knaben angeschafft. Es werden dazu verbraucht: 5 Ellen carmesinroter Damast um 16 fl 52 kr 2 d, die Elle zu 27 ß; 17 Ellen rotes mährisches Tuch um 21 fl 15 kr, die Elle zu 10 ß; $1\frac{1}{2}$ Lot Carmesin-Seide um 1 fl und 14 Lot für Fransen um 9 fl 20 kr, das Lot zu 40 kr; $\frac{2}{3}$ Ellen ungebleichte Leinwand um 12 kr; $3\frac{1}{2}$ Ellen rote „Schatter“-Leinwand um 1 fl 15 kr, die Elle zu 24 kr; 3 Ellen rote kölnische Bänder um 12 kr. Der Macherlohn für die Fransen beträgt je Lot 12 kr, der Schneider Räkowitz erhält für das Machen von 3 Röcken und zwei Speisfähnlein 6 fl. 1638 werden für das Einbinden von 50 Bruderschaftsbücheln 38 Ellen kölnische Bänder zu je 2 kr und 12 Ellen seidene Bänder zu je 4 kr verwendet, 1641 und 1645 kosten 5 Ellen kölnische breite Bänder je 25 kr. 1644 wird zum „Ausmachen“ eines Maßgewandes und eines Antependiums an Zugehör besorgt: 1 Stück leibfarbener Pamasin um 7 fl, 8 Ellen leibfarbener Pamasin um 3 fl 44 kr (die Elle zu 28 kr), $1\frac{3}{8}$ Lot neckerfarbene um 35 kr, $\frac{5}{8}$ Lot weiße Seide um 18 kr, 8 Ellen weiße Taffetbänder um 48 kr,

2½ Ellen breite Taffetbänder um 25 kr und 6 Ellen rote, breite kölnische Bänder um 30 kr. 1648 werden 3 große und 2 kleine Röcke sowie 4 große und 2 kleine Chorröcke für die Diskantisten (Sänger beim Versehgang) angeschafft. 31⅔ Ellen rotes mährisches Tuch kostet je Elle wieder 10 β; 12 Ellen rote Leinwand kosten 3 fl, die Elle 15 kr; 1¼ Elle Schnürleinwand 15 kr; roter Zwirn 12 kr. Für die Chorröcke werden 30 Ellen Leinwand zu je 20 kr und 8 Ellen zu je 15 kr verbraucht, ferner Zwirn um 22 kr, 38 Ellen Spitzen und Borten zu je 4 kr und 14 Ellen zu je 3 kr. Der Schneider erhält als Macherlohn für die roten Röcke 4 fl, für die Chorröcke 1 fl 24 kr.

Im Jahre 1647 wird das Bahrtuchkreuz ausgebessert, wozu 4 Ellen weißer Damast, die Elle zu 24 β, und ¼ Lot weiße Seide um 6 β verwendet werden. 1648 werden am Ostermarkt beim Wiener Handelsmann Dominikus Zaniny 39⅔ Ellen geblumter Goldstuck für einen Ornat um 390 fl gekauft, die Elle also um etwa 1 fl; 6 Ellen rote, breite kölnische Bänder kosten 30 kr. 1650 werden 7½ Ellen mährisches Tuch zu je 1 fl, 110½ Ellen mährisches Tuch zu je 48 kr und 4½ Ellen schwarze Leinwand zu 12 kr für 10 Klagmäntel um zusammen 96 fl 48 kr gekauft. Das Machen der 10 Mäntel kostet 7 fl 30 kr. 1653 erfordern 8 Ellen schwarzes Tuch für einen Mantel 7 fl, die Elle = 7 β. Im gleichen Jahr wird ein Vorhang beschafft, für den 62½ Ellen blaue Leinwand und Zwirn um 22 fl 43 kr 2 d ausgelegt werden. Der Macherlohn beträgt 2 fl 30 kr, der Schnürmacher erhält für Schnur und Quasten 2 fl. 1656 werden 58 Ellen Seidenbänder zum Einbinden von Bruderschaftsbücheln um 2 fl 54 kr (1 Elle = 3 kr) gekauft. Zu Bartholomäi 1687 liefert Hans Jakob Pfalzer aus Augsburg einen Ornat „von weißem Silberstuckh mit goldenen Blumen und derlei Borten“ um 550 fl; der Perlsticker Matthias Grueber bringt auf diesem Ornat 5 Wappen von Gold an und bekommt 9 fl 15 kr. 1688 erfordern 3½ Ellen blaues Taftband für den Ornat 17 kr (1 Elle = etwa 20 d). 1695 kostet der Stoff für drei Chorröcke 5 fl 9 kr, 1698 kosten ¾ Ellen grüner Samt 3 fl 55 kr. Der Linzer Handelsmann Claudi Munier liefert 1711 „gewixte“ Leinwand um 4 fl. 1714 werden für 7 Knabenröcke von Carmesin-Tuch mit Flügeln und goldenen Borten zum Speisgehen und für 2 Speisfähdn 14 fl 15 kr bezahlt. 1728 kosten 12 Ellen Spitzen für zwei Chorröcke 1 fl (1 Elle = 5 kr), weiter Damast und Seide für drei Fahnen, darunter zwei Schülerfahnen, 41 fl, Fransen und Quasten zur Bruderschaftsfahne 36 fl 40 kr, zu den zwei Schülerfahnen 19 fl. 1729 kosten 12 Ellen roter, breiter Zeug zur Ausfertigung dreier Fahnen 3 fl (1 Elle = 15 kr.). 1730 erfordert der Stoff für rote Speisröcke 23 fl, der Schneider bekommt einen Macherlohn von 3 fl 15 kr. 1735 kostet der rote Damast zu einem Speisfähdn 9 fl, 1736 werden für seidene Carmesin-Quasten zur silbernen Altarampel 6 fl ausgelegt. 1737 erhält Johann Schäckhi, Handelsherr zu Passau, für einen Tabernakelmantel 8 fl 30 kr. Für 7 neue Speisröcke werden im Jahre 1740 beschafft: Carmesin-Tuch und Camel-Plüsch um 84 fl, drei große und vier kleine rote Leibbinden um 6 fl und drei Stückl goldene Borten um 2 fl 42 kr.

Bücher, Drucksorten, Papier, Monatsheiligenbilder, Kupferstiche

Maße: 1 Ries hat 20 Buch; 1 Buch zählt 24 Bogen Schreib- und 25 Bogen Druckpapier

Die CCB war eifrig bestrebt, die Mitglieder mit Gebeten, Sentenzen, Bruderschaftsbücheln usw. zu versorgen. In einem Protokollbuch, das mit dem Jahre 1612 beginnt, ist schon in diesem Jahre der Beschluß vermerkt, daß aufs ganze Jahr tägliche Gebete und Sentenzen gedruckt werden sollen. Dieses „eingebundene Protokoll“ kostete übrigens 1 fl 1 β. 1614 werden für „etliche geistliche Sentenzen“ 8 fl 6 β 28 d und 1615 für „gedruckte Sentenzen“ 3 Taler (4 fl 1 β 18 d) ausgelegt. 1631 werden dem Buchdrucker Crispin Veylandtner für 1500 Totenzettel 9 fl, 1633 für 300 Bruderschaftsbüchel 70 fl bezahlt und 1638 dem Buchdrucker Johann Paltauf für 1 Ries gedruckte Totenzettel 8 fl; sie dienten zur Verständigung der Sodalen vom Tode und Begräbnis eines Bruders oder einer Schwester. 1641 kostet 1 Ries dieser Zettel 7 fl, 1646 kosten 2 1/2 Ries 12 fl und 1651 kosten 5 Buch Totenzettel 3 fl 5 kr. 1673 werden für 1 Ries schönes Kanzleipapier 1 fl 45 kr, in den Jahren 1687 bis 1691 für 1 Bogen gestempftes Papier je 15 kr 2 d, 1696 für 12 Buch „groß Postpapier“ 3 fl 36 kr ausgelegt. 1678 erhält der Buchdrucker Johann Jakob Mayr für 350 Bruderschaftsbüchel 13 fl, 1695 der Buchdrucker Johann Radlmayr für 400 kleine Bruderschaftsbüchel ebenfalls 13 fl und 1702 sowie 1703 für 500 Totenzettel je 6 fl. In diesem Jahr werden, offenbar auf Vorrat, weitere 1000 Stück Totenzettel um 5 fl 30 kr beschafft. Der oft unterschiedliche Preis dürfte mit der Papiersorte zusammenhängen. Im Jahre 1708 liefert wieder Radlmayr 500 Büchel, jedes 3 Bogen lang gedruckt, um 15 fl und 500 Cathalogi (Totenzettel) um 6 fl, ferner 500 Kupfer (Kupferstiche) um 2 fl (die Platte wurde anscheinend von der CCB beigestellt). 1000 Stück Büchel „Ordnung und Weis, wie man das hochwürdige Gut zu den Kranken begleitet“ werden 1712 mit 14 fl bezahlt, das Einbinden mit 22 fl; weitere 600 Stück dieser Büchel werden 1729 um 3 fl gedruckt, 300 von ihnen werden um 15 fl eingebunden. 1713 kosten 9 Buch Attestationes (Mitgliedsbestätigungen), 8 Buch Verkündzettel und 600 Totenzettel 11 fl; 1719 werden die Mitgliedsbestätigungen „Einschreibtestimonia“ genannt, der Druck von 100 Stück kostet 1 fl. Durch Austragen der Verkündzettel wurden die Mitglieder von den Seelenmessen für die verstorbenen Brüder und Schwestern verständigt. Im Jahre 1721 kosten 6 Buch dieser Verkündzettel 1 fl 30 kr. Ab 1725 stieg die Mitgliederzahl stark an; es wurden daher sehr oft Einschreibzettel in Auftrag gegeben, so im Jahre 1730 200 Stück, auf einem halben Bogen gedruckt, um 2 fl und im Jahre 1735 1000 Stück derselben Art um 6 fl. 1728 liefert der Buchdrucker Michael Feichtinger 400 Gebete und 50 Betstundbriefe um 11 fl. Die letzteren waren Einladungen zu der 40stündigen Andacht, die seit 1723 jährlich in der Karwoche als Dank- und Bittfest für das Erzhaus Österreich abgehalten wurde. Die Betstundbriefe enthielten auch die stundenweise Ein-

teilung für die Teilnehmer (Landeshauptmann samt k. k. Landesstelle, Stadtmagistrat, Landstände, Zünfte, Schulen usw.). Veranstalter war die CCB. Ein aus dem Jahre 1728 stammender Betstundbrief wird im öö. Landesarchiv verwahrt³⁾, ein zweiter, wahrscheinlich aus dem Jahre 1781, im Stadtpfarrarchiv (Größe 57,7 zu 40,1 cm). In meiner eingangs angeführten Arbeit – siehe Anm. 1) – sind die zwei Betstundbriefe abgebildet. 1732 und 1733 kosten 60 Stück, diesmal Patente genannt, je 6 fl, 300 Betbüchl 3 fl. Hierbei dürfte es sich nicht um Büchl, sondern um Zettel mit einem aufgedruckten Gebet handeln, denn 1736 ist einfach von 300 Gebeten zur 40stündigen Andacht die Rede, die wieder 3 fl kosten; derselbe Betrag wird für 30 Briefe ausgelegt. 1727 kosten 600 Totenzettel 9 fl und 1729 „diesmal auf Ordinari klein Kanzleipapier“ kosten 600 Stück 6 fl. 1735 werden „für die jährlichen 600 Totencathalogi“ wieder 6 fl und 1736 für 600 Seelenmessen zettel 2 fl 30 kr bezahlt. Im Jahre 1744 liefert Feichtinger 500 Bruderschaftsbüchel um 19 fl 40 kr, ferner 1746 350 Vorbetungsbüchl und 40 Brief-Einteilungsstunden um 7 fl 30 kr, schließlich um den gleichen Betrag 500 Todesangstgebetl und 600 Totencathalogi; 1747 bezieht die CCB von ihm 1/2 Ries Verkündzettel und 600 Totenzettel um 9 fl, sowie 40 Einteilungsbriefe und 500 Gebete auf einem ganzen Bogen um 8 fl. 1750 liefert Feichtinger 1/2 Ries Einschreibbriefe (-zettel) und 500 Totenzettel um 8 fl.

Im Jahre 1619 erfordert das Einbinden eines Raitungsbuches durch den Buchbinder Wolf Silbereysen 3 fl. 1631 kostet das Einbinden von 30 Bruderschaftsbücheln 6 fl 20 kr, das von 2 Bücheln „in schwarz Cortawan“ 1 fl 55 kr. 1638 werden für das Einbinden von 50 CCB-Bücheln 11 fl 9 kr bezahlt; die Bruderschaft stellt hiez zu die nötigen Bänder bei. 1688 kostet das Einbinden von 30 großen Bruderschaftsbücheln mit vergoldetem Schnitt 7 fl 30 kr, 1691 das Einbinden von 15 Büchel in Zappenleder, am Schnitt vergoldet, 3 fl 45 kr und 1695 das Einbinden von 200 kleinen und 22 großen Büchel 8 fl 50 kr. 1704, 1711 und 1717 werden für das Beschneiden von 500 Totenzettel je 45 kr bezahlt, 1726 gibt die Bruderschaft für das Einbinden von 500 Bruderschaftsbücheln „auf dreierlei Art“ 21 fl 32 kr aus. 1728 werden für 30 Stück „gefelzelte“ Gebete und für 100 mit vergoldetem Papier überzogene Gebete 5 fl bezahlt.

In die Totenzettel wurde der Name des Verstorbenen eingesetzt. Der Schreiber wurde jährlich bezahlt, so 1633 mit 1 fl, 1635 mit 1 fl 30 kr, 1638 und 1639 mit je 2 fl und 1640 mit 3 fl. Zwischen 1686 und 1730 wurden jährlich 500 bis 600 Totenzettel verbraucht. Die Zahl der Totenmessen dieser Zeit ist bekannt, da sie dem Dechant mit je 30 kr bezahlt wurden. Sie betrug im Durchschnitt 25 jährlich. Je Todesfall wurden demnach etwa 20 bis 25 Totenzettel ausgegeben. Es erscheint aber gewagt, diese Zahl mit jener der Mit-

³⁾ ÖÖ. Landesarchiv, Bd. 334, Nr. 156 1/2.

glieder gleichzusetzen, da der Bruderschaftsansager sich bestimmt meist mit der mündlichen Verständigung begnügte. Ein großer Teil der Mitglieder war wohl kaum des Lesens kundig.

Die CCB bezog ab 1630 in großen Mengen Monatsheiligenbilder und gab sie an die Mitglieder ab. Der Druck dieser Bilder wurde in München, das der Hauptbezugsort war, im Jahre 1610 von der Bürgerkongregation aufgenommen. Einige Male werden als Bezugsort auch Prag und Wien genannt. Die Bilder zeigten einen Heiligen, der im betreffenden Monat verehrt wurde. Unter dem Bilde oder auf der Rückseite befand sich eine fromme Betrachtung. Die Bilder wurden von der CCB buchweise eingekauft, so wurden 1630 12 Buch, dann 24 und 36 und einmal (1686) sogar 60 Buch bezogen. Als Münchner Verkäufer (Buchführer) scheinen auf: Schuemacher (1638 und 1641), Bartholomäus Plaz (1671), Franz Paul Millner (1677 bis 1679), Johann Jäckhlin (wiederholt ab 1696) und Heinrich Theodor von Cölln (ab 1718). Das Buch Monatsheilige kostete all die Jahre hindurch etwa 1 fl, manchmal etwas weniger, selten mehr. Besonders billig waren die Bilder 1660, 1665 und 1666: 2 Ries, das sind 40 Buch, kosteten 24 fl.

Die Monatsheiligenbilder wurden gewöhnlich von Flößern auf der Isar und Donau nach Linz gebracht. 1657 erhält der Schöffmann für das Überbringen ein Trinkgeld von 8 kr, doch schon 1660 und in den folgenden Jahren werden für die „Schiffsmiete“ und Briefporto 1 fl 30 kr ausgegeben. 1705 beträgt der Schöfflohn für 36 Buch 51 kr und 1734 für 24 Buch 34 kr. 1728 wird gesagt, daß der Fuhrlohn „wie allezeit“ 34 kr ausmacht. 1733 mußte für 36 Buch ein Fuhrlohn von 1 fl bezahlt werden, weil der Schöffmann weniger nicht annehmen wollte. 1671 kosten Rupfen und Stricke zum Verschnüren der Bilder 24 kr. Während des spanischen (1701–1714) und österreichischen Erbfolgekrieges (1741–1748) erfolgte die Beförderung „wegen der Kriegsconjunkturen“ mehrmals auf dem Landwege über Salzburg, was wesentlich teurer kam (1702 auf 1 fl 45 kr, 1707 auf 1 fl 12 kr, 1742 auf 1 fl 30 kr). Auch Mautgeld wurde einigemal eingehoben: 1696 in Linz für 36 Buch 1 fl 1 kr 1 d, 1699 für 42 Buch 20 kr 2 d, 1733 in Aschach für 36 Buch 24 d und 1734 in Linz für 24 Buch ebenfalls 24 d.

Kupferstiche werden in den Raitungen erstmals 1669 erwähnt. Balthasar Miller aus Augsburg liefert 1500 Kupferstiche „samt dem Kupfer“ um 29 fl 16 kr. Im Jahre 1692 läßt die Bruderschaft in Wien um 125 fl zwei Kupfer stechen und drucken. 1695 werden dem Linzer Siglschneider Georg Sader für gedruckte „Bruderschaftskupfer“ 27 fl bezahlt. 1696 besorgt der Wiener Kupferstecher Jakob Hoffmann 500 Kupferstiche um 25 fl 30 kr; das Heraufbringen von Wien kostet 2 fl, das Beschneiden 45 kr. 1726 liefert der Linzer Feichtinger 1000 Bruderschaftsbüchel und 600 Monstranzen-Kupferl um 37 fl 45 kr.

Wachs und Kerzen

Maße: 1 Pfund = 560 g; 1 Zentner = 100 Pfund

Jahr für Jahr erwachsen der CCB namhafte Auslagen durch den Verbrauch von Wachs, Kerzen und Windlichtern. Bei dem wöchentlichen Kirchenumgang (jeden Donnerstag) wurden die Mitglieder mit Kerzen beteiligt, desgleichen bei den Prozessionen am Fronleichnamstag und dessen Oktav. Leider ist in den Raitungen nicht immer die Menge oder das Gewicht angegeben.

In den Jahren 1603 bis 1608 liefert der Linzer Lebzelter Matthias Paumestetter 86 Pfund Wachskerzen, das Pfund zu 3 β 25 d und 4 Pfund wächserne Windlichter, das Pfund zu 1 fl 4 β . 1606 werden Wachskerzen, das Pfund zu 4 β , und Windlichter, das Stück zu 1 fl, beim Lebzelter Bartlme Schaid in Steyr bezogen. 1608 kostet das Pfund Wachs beim Lebzelter Christoph Lichtenberger in Linz 4 β 16 d, im Jahre 1614 dagegen 4 β . Die kaiserliche Lichtkammer hat der CCB jährlich 8 Windlichter zu reichen. Da sie mangels Wachs 1614 zwei Jahre im Rückstand war, werden die 16 Windlichter mit 16 fl abgegolten. Im gleichen Jahr kostet das Pfund Wachs 4 β , ebenso 1629; aus 30 Pfund Wachs werden in diesem Jahr 30 Pfund Handkerzen hergestellt und dafür je Pfund 8 kr bezahlt. 1626 und 1630 kostet das Pfund Handkerzen 40 kr. Vier große Windlichter stellen sich 1629 auf 3 fl, 1630 auf 2 fl 3 β 14 d. 1648 werden aus Wien 174 Pfund weiße Wachskerzen, darunter 36 Windlichter bezogen. Samt den Unkosten bis Linz stellen sie sich auf 108 fl 55 kr; das Hereintragen vom Wasser kostet 8 kr. In den späteren Jahren wird meist nur mehr die für Wachs ausgelegte Gesamtsumme ohne nähere Angaben ausgewiesen. 1703 wird angegeben, daß $\frac{1}{2}$ Zentner weiße Windlichter 30 fl kostet. Der Gastgeb Abraham Auinger übergibt 1710 der CCB aus der St.-Barbara-Kirche 59 $\frac{1}{8}$ Pfund weiße Wachskerzen um 47 fl 18 kr, das Pfund = 30 kr. 1729, 1730, 1732 und 1741 kostet das Pfund Wachs 46 kr, 1742 50 kr, 1743 56 kr, 1744 und 1745 je 1 fl. 1741 wird altes Wachs vom Lebzelter um 30 kr je Pfund zurückgenommen.

Bei der schon erwähnten 40stündigen Andacht wurde der Altar ab 1734 durch 82 große Lampengläser festlich beleuchtet. Jährlich werden 64 bis 68 Pfund klares Baumöl verbraucht; das Pfund kostet meist 14 kr, im Jahre 1744 18 kr, in den Jahren 1742 und 1743 je 21 kr. 1746 und 1747 stellt sich $\frac{1}{4}$ Pfund gesponnene Baumwolle zum Dochtmachen auf 14 kr.

Welche Mengen Wachs verbraucht wurden, vor allem nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges und dem endgültigen Sieg der Gegenreformation, zeigen nachstehende, willkürlich aus der langen Reihe der Jahre herausgegriffenen Zahlen. Es wird Wachs gekauft: im Jahre 1660 um 167 fl 20 kr; 1671 um 154 fl; 1682 um 108 fl 30 kr; 1691 um 150 fl; 1700 um 206 fl; 1710 um 138 fl; 1720 um 182 fl; 1730 um 106 fl; 1740 um 245 fl 50 kr; 1750 um 205 fl 20 kr; 1760 um 91 fl 46 kr. Die höchste Ausgabe fällt in das Jahr 1748 mit 300 fl.

Baustoffe, Farben

In den Jahren 1601 und 1602 werden zum Bau der CCB-Kapelle verschiedene Baustoffe benötigt. Der Ziegelmeister Wolf Huetterperger liefert 4000 Ziegel, das Tausend um 34 β. Drei Muth Kalk kosten in Enns je Muth (= 890 Liter) 3 fl, das Zuführen nach Linz je Muth 1 fl 40 kr. Der Steinführer Kaspar Tämpl in Urfahr liefert 2 Zillen Steine um 4 fl 4 β (1 Zille = 18 β). Das Zuführen kostet 2 fl 4 β. Drei Tagwerker erhalten für das Laden der Steine je 8 kr. 46 Fuder Sand zu je 6 kr kosten 4 fl 4 β 24 d (1 Fuder = 24 Eimer, 1 Eimer = 56 Liter). 400 Ladennägel kosten je Hundert 10 kr. 11½ Pfund Farben aus Wien erfordern 7 fl 6 β 12 d, der Bote bekommt für das Überbringen 5 β. 3 Pfund Kreide kosten 2 β, das Pfund Leim und das Pfund Leinöl je 9 kr. Die Maurer brauchen zum Weißen Milch zum Anmachen des Kalkes. Das geschieht sechsmal und kostet 7 β 24 d. Zwei Tagwerker sind 1½ Tage mit Hinwegräumen von Steinen auf dem Friedhof beschäftigt und erhalten 4 β, einer also je Tag 40 d. Im Jahre 1603 liefert Adam Reichel aus der Hafnerzell (Obernzell) 32 eichene Laden zum Verschlagen der Orgelblasbälge und zum Legen eines neuen festen Bodens in der CC-Kapelle um 1 fl 6 β 28 d. 1624 wird die Sakristei neu erbaut. 2000 Mauerziegel kosten 16 fl, 2500 Dachziegel 25 fl, 2 Zillen Steine 10 fl, 2 Muth Kalk aus Enns samt Fuhrlohn 25 fl, 67 Fuder Sand 16 fl. Für das Richten dreier Fenster in der neuen Sakristei werden dem Steinmetzmeister Valentin Schaubinger 33 fl bezahlt. 1646 werden für 3 Faßl Kalk 4 fl 30 kr und für 4 Fuhren Sand 1 fl ausgelegt. 1 Faßl Kalk ist ungefähr $\frac{1}{10}$ Muth, also 90 Liter.

Wein

Maße: 1 Eimer hat 40 Maß (Kannen) zu 1,415 Liter, entspricht somit 56 Liter

1 Kanne hat 4 Seitel

Im Jahre 1624 erhalten die Maurer beim Bau der Sakristei den „Glück- und Schiedwein“, und zwar 7 Kanndl zu je 12 kr. Das Stift Göttweig spendet 1637 zur Pfarrkirche 100 Eimer Wein, den die CCB um 467 fl 52 kr, den Eimer demnach um 4 fl 40 kr, verkauft. 1671 wird den Kapuzinern für ihre Bemühungen um eine päpstliche Ablassbulle zum CCB-Altar anstatt einer Remuneration ein Eimer alter Wein gegeben, der beim Gastgeb Adam Dichtl um 11 fl gekauft wird. Die Torsteher des Schlosses warten bei den Prozessionen am Fronleichnamstag und Oktav auf. Es waren meist acht, manchmal sechs Mann. Für ihre Bemühungen um die Ordnung erhielt jeder 1 Kanndl Wein und um 1 kr Brot. Dieses Kanndl Wein kostet 10 kr in den Jahren 1678, 1682, 1703; 12 kr in den Jahren 1676, 1679, 1690 bis 1693, 1710, 1713; 16 kr in den Jahren 1677, 1688 und 1689.

Gold, Silber, Kleinode, schlechtes Geld

Balthasar Innsinger aus Nürnberg liefert der CCB im Jahre 1601 8 Buch (örtlich verschieden: 12–25 Blätter) Feingold um 29 fl, der Linzer Kaufmann Hebenstreitt 5 Büchel um 2 fl. 1603 kostet 1 Buch 4 fl. 1608 werden beim Augsburgsberger Martin Stamb 2 silberne Opferkanndl und 1 Plattl, die 2 Mark und 1 Lot wogen, um 38 fl gekauft. Das Lot kostet somit 1 fl 7 kr. Stamb nimmt altes Silber in Zahlung, und zwar 11 Lot 2 Quintl um 18 fl 54 kr, das Lot also um 1 fl 36 kr. Der höhere Preis des Altsilbers hängt vermutlich mit dessen höherer Lötigkeit (Feingehalt) zusammen. Der Gastgeber Ludwig Khellerer in Linz blieb der CCB jahrelang die Zinsen für ein Darlehen schuldig. Die Bruderschaft übernahm anstelle der Zinsen 12 Silberlöffel und 1 „silbernes Kanndl von Elfenbein“, die sie 1673/74 verkauft. Die Löffel waren „zechenletig“ (zehnlötig) und wogen 29 Lot. Die CCB bekam für das Lot 40 kr, zusammen 19 fl 20 kr. Das Kanndl wog $34\frac{1}{2}$ Lot zu je 7 β, das Elfenbein brachte 4 fl, zusammen 34 fl $11\frac{1}{2}$ kr. Im Jahre 1766 werden $6\frac{1}{2}$ Lot ausgebranntes Silber um 6 fl 26 kr verkauft (1 Lot = 59 kr).

1628 liefert der Silberhändler Hans Kneller aus Augsburg einen Kelch um 40 fl, 1655 Hans Christoph Faschinger, gleichfalls aus Augsburg, eine Monstranz um 120 fl, 1689 wird am Bartholomäimarkt beim Augsburger Handelsmann Christoph Schandenell eine Monstranz um 580 fl gekauft, eine alte um 65 fl verkauft. 1728 liefert der Linzer Goldarbeiter Friedrich Weber eine Monstranz um 300 fl, 1741 der Goldarbeiter Philipp Custermann aus Linz einen mit Steinen versetzten und vergoldeten Silberkelch um 200 fl. 1656 verehrt die Bruderschaft dem Dechant und Rektor Dr. Heinrich Schrader ein silbernes Handbecken und ein Kanndl, die 131 fl 12 kr kosten.

Nach einem Beschlusse des Jahres 1614 wurde bei den Gottesdiensten der CCB eine Sammelbüchse herumgereicht, in die jedes Mitglied anstelle eines Beitrages „desto mehrers seinem Vermögen nach einlegen“ sollte. Die Sammelbüchse ergab immer schöne Einnahmen; aber auch schlechtes Geld fand sich in ihr. Dieses „schlimbe“ Geld wurde gegen gutes umgewechselt, meist an den beiden Hauptmärkten. So werden in der Raitung 1631/34 als Erlös für das schlechte Geld 3 fl eingesetzt. 1668 wird es einem Juwelier um 28 fl 30 kr verkauft. Eintragungen über schlechtes Geld liegen aus folgenden Jahren vor: 1674 (Erlös: 6 fl 6 kr), 1676 (2 fl 16 kr), 1677 (1 fl 25 kr), 1678 (2 fl 51 kr), 1691 (4 fl 30 kr), 1692 (2 fl 54 kr). Manchmal wurde das schlechte Geld eingeschmolzen. 1681 heißt es: das schlechte Geld ist aus Mangel des Verkaufs zerschmolzen worden, wiegt 26 Lot, jedes Lot der Schätzung gemäß 24 kr, tuet in Geld 10 fl 24 kr. Derselbe Preis je Lot wird 1685 erzielt. 1694 werden beim Umwechseln 6 fl 30 kr eingenommen; dazu wird vermerkt: meist Kupfer und zum Umschmelzen nicht tauglich, sowie Ausschußgeld.

Altar

Nachdem die Kapelle der CCB in den Jahren 1648/49 vergrößert und erhöht worden war, ging die Bruderschaft daran, einen neuen Altar zu setzen. Er wurde im Jahre 1652 aufgestellt und birgt als besonderen Schatz zwei Bilder von Joachim Sandrart, ein heiliges Abendmahl und die Enthauptung der heiligen Barbara. Die Raitung dieses Jahres besagt, daß „Herrn Joachimb Sandrath von Stokhau wegen der 2 Pläter 800 fl“ bezahlt wurden. Hiezu ist zu bemerken, daß der CC-Altar auch Altar der Barbara-Bruderschaft war. 1695 wurde die eigene Kapelle der CCB aufgelassen und an ihrer Stelle ein Ölberg errichtet; der CC-Altar mit den zwei Sandrartbildern wurde als erster linker Seitenaltar in den Hauptraum der Pfarrkirche übertragen.

Die Schiffsknechte „so das Plat zum Altar von Regensburg herabgebracht“ bekamen 24 kr. Dem Maler Hans Reiter wurden für das Vergolden des Altars — ein schwerer, prunkvoller Rahmen — 1400 fl bezahlt, der Tischler Andre Frisch und der Bildhauer Hans Frisch erhielten 800 fl, den sechs Tischlergesellen, die den Altar verfertigen und aufstellen halfen, wurde ein Trinkgeld von 3 fl gegeben. 1679 wurde das Altarblatt vom Maler Wolf Michael Hohenwalter um 5 fl gesäubert und geputzt, 1703 kostete dieselbe Arbeit beim Maler Johann von der Brigge 24 fl; der Tischler Paumgärtl erhielt für das Herausnehmen und Einsetzen des Blattes 3 fl.

Fahnen

Die CCB legte auf die Ausstattung mit Fahnen stets besonderen Wert. Sie wurden beim wöchentlichen Pfingsttag-Kirchenumgang, bei den Fronleichnamsprozessionen und sonstigen Umgängen, z. B. nach St. Florian und Enns, mitgetragen. 1628 kostet das Überziehen des Futterals der rotdamastenen Fahne mit Leder 2 fl 4 ß und das Beschlagen dieses Futterals durch den Schlosser 7 ß 6 d. 1629 wird von einer neuen Fahne berichtet; der Tischler Andre Frisch liefert das Futteral um 2 fl 4 ß. 1632 stellt sich das Malen eines Kreuzes auf der Bruderschaftsfahne auf 1 fl. 1637 bessert der Goldschmied Urban Pfalz ein Fahnenkreuz um 4 fl 30 kr aus; zum Vergolden wird ein Dukaten (im Werte von 3 fl) verwendet. Im gleichen Jahr werden dem Maler Simon Diemschwamb für das Malen zweier rotdamastener Speisfahndl 10 fl bezahlt. 1685 wird eine Florianifahne um 20 fl beschafft, 1707 ist wieder von einer neuen Fahne die Rede; ihr silbernes Kreuz kostet 25 fl. Der Maler Anton Philipp Meyer malt 1710 ein Fahnenblatt um 17 fl „auf der einen Seite das hochw. Sakrament, auf der anderen, wie man einen Kranken speist“. 1728 kostet das vergoldete Kupferkreuz auf einer neuen Fahne 10 fl; das Malen von zwei Bildblättern auf dieser Fahne und auf zwei Schülerfahnen durch den Kunstmaler Georg Anton Meyer erfordert 36 fl. Bezüglich der Fahnen siehe auch die Ausführungen unter: Tuche und Stoffe.

Post, Reisen

Postauslagen werden meist nicht für sich allein ausgewiesen, sondern mit anderen Ausgaben zusammen eingetragen. Daher finden sich nur wenige Einzelaufgaben. So kostet 1673 ein Brief nach Wels 3 kr, ein Brief nach München 1681 und 1683 ebenfalls 3 kr. Der Freistädter Bote nimmt 1683 einen Brief mit und bekommt gleichfalls 3 kr.

Als die CCB in den Jahren 1601/02 daranging, an der Nordseite der Stadtpfarrkirche eine eigene Kapelle zu erbauen, unternahm der Zechmeister Paul Männndl mit einem Empfehlungsschreiben des Landeshauptmannes Löbl und des Vicedoms Gienger eine fünftägige Bittreise um Spenden zu den Äbten der Klöster St. Florian, Garsten, Gleink, Kremsmünster, Lambach und zum Pfarrer in Sierning. Als Auslagen sind verbucht: Leihroß für 5 Tage, je Tag 4 B, ergibt 2 fl 4 B; Begleitbote 1 fl; Übernachten in Marchtrenk 5 B; zweimal war ein Wegweiser vonnöten: 2 B. Mehrmals fährt der Thesaurarius (Kassenverwalter) zum Hofrichter nach St. Florian (15 km), um von Schuldnern Zinsen einzufordern. 1671 heißt es: In St. Florian zwei Tage zugebracht und samt dem Pferd verzehrt 4 fl 56 kr, für das Lehenpferd samt Trinkgeld bezahlt 1 fl 15 kr. 1675 kostet dieselbe Reise (offenbar über 1 Tag) 1 fl 6 kr; 1676 wird eingetragen: Für Kalesche mit zwei Pferden samt dem Knecht-Trinkgeld 1 fl 42 kr, verzehrt samt Roß und Mann 1 fl 15 kr. 1677 und 1679 kostet die gleiche Reise „alles in allem“ 1 fl 37 kr 2 d bzw. 1 fl 24 kr. 1671 erfordert eine Fahrt nach Kremsmünster (35 km) 3 fl 39 kr, das Leihpferd kostet 1 fl 30 kr. Im Jahre 1721 begibt sich der Thesaurarius zu Fuß zum Hofrichter ins Kloster Wilhering (10 km), das „Herabfahren auf dem Wasser“ nach Linz kostet 21 kr.

Verschiedenes

1603 macht der Drechsler Georg Buechner für das Tabernakel ein Dach aus Nußbaumholz um 1 fl 2 B 2 d, der Seiler Georg Drambusch liefert zwei Seile für das neue Orgelwerk um 1 fl. In der Raitung für die Jahre 1605/08 scheint der Betrag von 6 fl 2 B für ein vom Linzer Steinschneider Hieronimus Khern hergestelltes Insigne auf. Im Jahre 1612 kostet eine kleine Truhe 3 fl 1 B, 1633 ein „Trübel zum Aufbewahren der Bruderschaftssachen“ 2 fl und 1647 eine neue Truhe zum Aufbewahren der Sammelbüchse, Kerzen und anderer Notdurft 2 fl 30 kr; für deren Beschlagen bekommt der Schlosser Peter Rollin 7 fl 30 kr. Für den Sakristeibau werden 1624 beim Glasermeister Christoph Paschl vier Kreuzfenster um 21 fl 5 B 18 d bestellt, die Fensterrahmen kosten 18 fl. 1628 werden dem Schlosser Balthasar Mayr für das Anschlagen von vier Bändern am Sakristeikasten 5 fl 1 B 6 d bezahlt. 1638 kostet ein lederner Sack für das silberne Kreuz auf der Bruderschaftsfahne 45 kr. 1635 werden beim Stadtschmied Martin Fidler um 15 kr zwei Lichtputzer beschafft, 1656

beim Schlosser Steinhiebl ein großer Lichtputzer um 30 kr. Im Jahre 1653 stellen sich 48 „geschraufte“ Leuchter zum Aufstellen der Kerzen auf 3 fl, 1677 80 eiserne Leuchterl auf 5 fl 20 kr. 1658 kostet ein Korb für die Kerzen 30 kr, 1716 ein langer Korb 51 kr, dessen Anstrich mit roter Farbe 18 kr. 1676 kostet ein Weihwedl 18 kr, 1678 15 kr. 1696 werden dem Klampferer Wolf Hauser für eine große Laterne 8 fl 30 kr bezahlt, 1699 dem Tischlermeister Christoph Griesmann für ein Kastl 6 fl, 1700 der Witwe Lucia Grienbaltin für drei Rahmen 22 fl, 1702 dem Steinmetz Friedrich Müller für zwei Steine, in die der Himmel gestellt wird, 2 fl 45 kr. Der Messerschmied und Schwertfeger Josef Feldtberger erhält 1719 für zwei neugeschliffene Hellebarden 2 fl und 1735 für zwei Partisanen und einen Fahnschein 10 fl. 1745 werden beim Gürtler Johann Dominicus zwei neue Leuchter um 70 fl 27 kr beschafft. 1724 erhalten die zwei Knaben, die beim Versehgang mitgehen, weiße Perücken um 3 fl 15 kr, 1732 kosten zwei neugemachte und das Umarbeiten von vier Perücken 10 fl.

Der Maler Ziegl bekommt 1618 „als man der römischen Kaiserin die Besingung gehalten“ für Wappen 4 fl 4 ß; 1642 malt der Maler Diernschwamb anlässlich der Exequien für Nikolaus Aliprandus de Thomasis, Weihbischof und Propst zu Spital a. P. (von 1624–1639 Dechant in Linz und Rektor der CCB), etliche Wappen um 4 fl 30 kr. 1685 sticht der Perlsticker Matthias Adam Grueber 4 Wappen in Gold und Silber und erhält 48 fl, 1687 bekommt er für fünf in Gold auf einem Ornat gestickte Wappen 9 fl 15 kr. Der Maler Anton Philipp Meyer liefert 1711 für die Requien beim Tode des Kaisers Josef I. fünf vergoldete Schilde um 2 fl 15 kr. Für das Vergolden zweier neuer Maikrüge (Blumenbehälter) werden 1675 dem Maler Georg Adam Peyr 3 fl 30 kr bezahlt.

1652 verkauft die CCB eine alte, 90 Pfund schwere Eisentür um 6 fl (1 Pfund = 4 kr). Im Jahre 1665 wird in das Kurz-Goldschmied-Haus ein Mann des Manhardtischen Regimentes ins Quartier gelegt. Die Bruderschaft zahlt für 48 Tage die Verpflegskosten von täglich 8 kr (zusammen 6 fl 24 kr).

Bei den Fronleichnamsprozessionen werden seit dem Jahre 1699 „Stucke abgebrannt“. Das besorgte der jeweilige städtische Zeugskommissar. Die Kosten betrugen Jahr für Jahr 18 fl. Einmal (1742) wurden nur 10 fl ausgelegt, weil statt der „Stückeln“ Böller verwendet wurden, die weniger Pulver brauchten.

Die Bruderschaftskapelle war mit einer eigenen Orgel ausgestattet, die laut Raitung der Jahre 1603/1608 vom Stadtorganisten Martin Eckher um 200 fl angefertigt wurde. 1616 arbeitet Ulrich Schreyner, Orgelmacher in Steyr, fünf Tage an der Orgel und erhält 9 fl, 1621 der Pfarrorganist für Zurichtung der Orgel 38 fl und 1627 der Passauer Orgelmacher Georg Paur für zwei neue Blasbälge und Überstimmen 75 fl; für vier Streubäume zu den Blasbälgen werden dem Brückenamtsverwalter 5 ß 10 d bezahlt. Der schon genannte Ulrich Schreyner bessert 1636 das Positiv um 6 fl aus. 1641 und 1646 erhält der Lin-

zer Orgelmacher Andreas Franz für Ausbesserungsarbeiten 24 fl bzw. 3 fl. Zu dem neuen Geläute der Stadtpfarrkirche stiftete die CCB im Jahre 1693 die Barbaraglocke von ungefähr 2700 kg Gewicht und einem Durchmesser von 168 cm. Sie kostete 800 fl. Glockengießer war der Linzer Melchior Schorer. Die Barbara ist die zweitgrößte Glocke der Stadtpfarre.

Zur 40stündigen Andacht wird der Bruderschaftsaltar im Jahre 1725 „ausstaffiert“; er erhält einen großen versilberten Leuchter mit geschliffenem Glaskristall, der 130 fl 48 kr kostet. Ab 1727 wird die Andacht beim Hochaltar der Pfarrkirche abgehalten, der 1734 hiez zu „neu aufgerichtet“ wird. Die zur festlichen Beleuchtung vom Glaserer Johann Vogler gelieferten 82 Lampen gläser erfordern den Betrag von 4 fl 6 kr. Ein vom Kupferschmied Johann Michael Kipferling aus feinem Kupfer verfertigter Tabernakelschein „von 32 romanischen Flammen“ kostet 82 fl, die Feuervergoldung durch den Schwertfeger Franz Josef Feldtberger 200 fl; die CCB gibt dazu „30 Specie guete Ducaten, jeder per 4 fl 9 kr“ her.

Erwähnenswert ist auch der damals für Darlehen von der CCB eingehobene Zinsfuß. Ab 1613/1614 lieh die CCB Geld an Linzer Bürger und Bauern aus, letztere hauptsächlich Untertanen der Klöster Kremsmünster, St. Florian und Wilhering. Auch die Stadt Linz war bei der Bruderschaft schwer verschuldet, so in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts jahrelang mit 7125 fl. Der Zinsfuß betrug 4, 5 und 6 %. Durch eine kaiserliche Entschlie ßung wurde der Bruderschaft im Jahre 1686 befohlen, für das ausgeliehene Geld nur 4 % Zinsen zu erheben⁴⁾.

Gulden und Schilling

Wenn man versuchen will, Preise und Löhne früherer Zeiten mit den heutigen zu vergleichen, liegt der Gedanke nahe, dies an der Hand bestimmter, viel gebrauchter Waren zu tun. Wenn ich deren alten Preis kenne, müßte es doch möglich sein, eine Beziehung zu den heutigen Verhältnissen herzustellen. Sofort tritt aber hiebei die entscheidende Schwierigkeit auf. Wir kennen in den wenigsten Fällen die genaue Beschaffenheit der Waren. Elsas sagt daher in seinem großen Werke über Preise und Löhne in Deutschland: „Ohne genaue Darlegung der Qualitäten, auf die sich die Preise beziehen, haben wir keinen Anhaltspunkt, ob es sich um homogene Waren und deshalb um homogene Preise handelt.“⁵⁾ Aus diesem Grunde ist auch der oft gemachte Versuch gescheitert, das Volksnahrungsmittel Brot für Preisvergleiche heranzuziehen; abgesehen davon, daß sichere Angaben über Brotpreise in verhältnismäßig geringer Zahl vorliegen, gibt es beim Brot zahlreiche Sorten, die sich nicht

⁴⁾ Linzer Regesten BIA 5/5822.

⁵⁾ M. J. Elsas, Umriss einer Geschichte der Preise und Löhne in Deutschland vom ausgehenden Mittelalter bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, Bd. I, 1936, S. 162.

immer auseinander halten lassen. Franz Scheichl nahm daher für Oberösterreich als festen Ausgangspunkt den Rindfleischpreis⁹⁾. Rindfleisch ist immer gleichbleibend, auch besteht kein Mangel an Preisangaben.

Scheichl führt den Preis für ein Pfund Rindfleisch in der Zeit von 1500 bis 1880 jahrzehnteweise an und setzt daneben den durchschnittlichen Taglohn (ohne Kost) eines Maurer- oder Zimmergesellen und auch den eines Handlangers. In einer Schlußbetrachtung kommt er zu den folgenden Durchschnittszahlen:

Zeitraum	ein Maurergeselle verdient täglich	ein Handlanger Pfund Rindfleisch
1520–1600	ungefähr 5,7	ungefähr 3,9
1600–1700	ungefähr 5,9	ungefähr 3,9
1700–1800	ungefähr 4,3	fast 3,–
1820–1880	ungefähr 4,4	fast 3,–
1961	ungefähr 4,5	ungefähr 3,8

Ich habe zum Vergleich die Zahlen für 1961 angefügt. Scheichl bemerkt zu seiner Aufstellung, daß die Gleichförmigkeit der Erwerbsverhältnisse von 1520 bis 1700 einerseits und von 1700 bis 1880 anderseits besonders auffällt. Er meint, der Rückgang ab 1700 sei nur ein scheinbarer oder wenigstens ein viel geringerer als auf den ersten Blick anzunehmen wäre. Man müsse die Wertveränderung von Korn zu Rindfleisch in Rechnung stellen. Mit anderen Worten: Die Verteuerung des Fleisches wird für den Arbeiter durch die Verbilligung des Kornes ausgeglichen. Scheichl kommt zu dem Schluß, daß die materielle Lage der Maurer- und Zimmerleute in Oberösterreich in der Zeit von 1520 bis 1880 im großen und ganzen sich weder verschlechtert noch gebessert hat, sondern stationär geblieben ist.

Die für 1961 genannten Zahlen ergeben sich aus folgender Erwägung. Ein Kilogramm Rindfleisch kostet heute durchschnittlich 30 S. Nach einer mir durch eine Linzer Bauunternehmung überlassenen Übersicht verdiente ein Maurer im August 1961 an 23 Arbeitstagen in 207 Arbeitsstunden (davon 9 Feiertagsstunden) 2016,25 S; dazu kommen einige steuerfreie Beträge, so daß der Gesamtlohn 2066,95 S ausmacht. Die Abzüge – in der Hauptsache Lohnsteuer und Sozialversicherung – betragen insgesamt 375,86 S, der reine Lohn demnach 1691,09 S. Bei 23 Arbeitstagen entfallen auf einen Tag also 73,52 S. Von diesem Betrage kann sich der Maurer fast 2,5 kg Rindfleisch kaufen, das sind 4,50 alte Pfund.

⁹⁾ F. Scheichl, Ein Beitrag zur Geschichte des gemeinen Arbeitslohnes vom Jahre 1500 bis auf die Gegenwart (eine kulturgeschichtliche Studie im Anschluß an die Zimmerleut- und Maurerlöhningen in Oberösterreich). (3. Jahresbericht der Handelsakademie in Linz, 1885) Wien, 1885.

Wenn man Rindfleisch und den Verdienst eines Arbeitstages vergleicht, hat sich die Erwerbslage des Maurers gegenüber der Zeit von 1700 bis 1880 kaum verändert. Ein ganz anderes Bild ergibt sich aber, wenn man die Werte der Arbeitsstunden vergleicht, früher 12 Arbeitsstunden und 1961 7,5 Arbeitsstunden. In der Zeit von 1820 bis 1880 entfallen beim Maurer auf eine Arbeitsstunde 0,36 Pfund Rindfleisch, beim Handlanger 0,25 Pfund; dagegen verdient der Maurer 1961 0,60 Pfund und der Handlanger 0,51 Pfund, das ist eine Steigerung des Reallohnes um 66 % bzw. 102 %.

Und dazu kommen die Errungenschaften, welche die Arbeiter seit der Jahrhundertwende aus eigener Kraft durchgesetzt haben! In früherer Zeit betrug die Arbeitszeit mindestens 12 Stunden. Oberleitner⁷⁾ erwähnt eine Tagelöhnerordnung vom Jahre 1568, nach der die Hand- und Tagwerker verpflichtet sind, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang zu arbeiten. Scheichl verweist auf die Salzburger Landesordnung von 1525, nach der die Arbeitszeit im Sommer von 5 Uhr früh bis 7 Uhr abends währte. Zur Suppe (am Morgen) und zur Jause wurde eine halbe Stunde, zum Mittagessen eine Stunde gefeiert⁸⁾. Nach Freyberg⁹⁾ war laut Landespolizei-Ordnung von 1616 die Arbeitszeit in München von Georgi bis Michaeli von 4 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, wovon für Essenspausen zwei Stunden zu feiern gestattet war. 1641 beginnt die Arbeit um 5 Uhr morgens und dauert nur bis 6 Uhr abends für die gleiche Jahreszeit.

Auch die Zahl der Feiertage war sehr hoch, was einen außerordentlichen Verdienstentgang bedeutete. Maurer waren in der kalten Jahreszeit arbeitslos; über diese Zeit mußten sie sich selbst irgendwie hinweghelfen. Gemildert wurde der Zustand dadurch, daß Maurer und Zimmerleute oft Häusler waren. Eine Vorsorge für das Alter, bei Krankheiten und Unfällen oder für die Familie gab es nicht. Höchstens, daß in jenen Städten und Märkten, in denen die Bürgerschaft Spitäler unterhielt, Unterbringung und Behandlung kostenlos erfolgten. Auf dem Lande tat dies manche Herrschaft. Der alte und arbeitsunfähige Handarbeiter mußte sich auf das Betteln verlegen; das Bettlerunwesen, oft sogar verstärkt durch abgehauste Bauern, nahm zu Zeiten ein unerträgliches Ausmaß an. Und von den Betroffenen wurde alles Widrige als vom Schicksal gewollt und daher als unabänderlich mehr oder minder willig hingenommen. Man denke in diesem Zusammenhang auch an das gar nicht weit zurückliegende Einlegerwesen.

Demgegenüber gewährt die heutige Sozialgesetzgebung: Löhne nach dem jeweils gültigen Kollektivvertrag, 11 bezahlte Feiertage, bezahlte Urlaubstage, Erschwerniszulagen, Überstundenentlohnung, Wege-, Trennungs-, Über-

⁷⁾ K. Oberleitner, Die Finanzlage Niederösterreichs im 16. Jahrhundert (Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen, Bd. 30, S. 77, 78).

⁸⁾ Salzburger Regierungsarchiv, XVIII., I. (nach Scheichl).

⁹⁾ Freyberg, Geschichte der bayrischen Gesetzgebung und Verwaltung, München, 1836/39 (bezogen in Elsas, Bd. I, S. 59).

nachtungs-, Weihnachtsgeld, Schlechtwetterregelung. Besonders hervorgehoben seien die 45-Stunden-Woche mit dem freien Samstag, die Krankenkasse, die Arbeitslosenversicherung und die Altersversorgung.

Wir haben vorhin den Taglohn eines Tagelöhneres nach der CCB-Raitung des Jahres 1601 mit 40 d (10 kr) angegeben, den Taglohn des Jahres 1602 mit 32 d (8 kr). Diese Löhne sind etwas höher als jene, die Scheichl für das Jahrzehnt 1601 bis 1610 anführt (30 d). Er sagt allerdings, daß sich seine Angaben auf das Land beziehen, in Linz seien die Löhne etwa um ein Siebtel höher.

Nun liegt der Gedanke nahe, auf Grund der seinerzeitigen Löhne und des Preises bestimmter Waren eine Beziehung zwischen dem damaligen Gulden und der heutigen Währung herzustellen. Um den Taglohn von 10 kr konnte sich im Jahre 1601 der Maurer 5 Pfund Rindfleisch kaufen (nach Scheichl); 5 Pfund Rindfleisch kosten heute 82 S. Wir können also sagen, daß 10 kr des Jahres 1601 beim Fleisch heutigen 82 S entsprechen, ein Gulden somit rund 500 S. Jedenfalls sehen wir, daß der Fleischpreis außerordentlich hoch war; er hatte seit dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts rasch zu steigen begonnen. Schmoller meint hiezu, das Fleisch sei aus einem Nahrungsmittel der armen Leute mehr und mehr ein Luxusartikel der Reichen geworden¹⁰⁾. Elsas kommt zu ähnlichen Ergebnissen. Er führt an, daß der Fleischverbrauch schon seit dem Ende des 15. Jahrhunderts sich allmählich senkte, wobei allerdings nicht übersehen werden dürfe, daß früher für unsere heutigen Begriffe ganz ungewöhnlich mehr Fleisch verzehrt wurde. Der Hauptgrund für den geringeren Fleischverbrauch dürfte in der starken Bevölkerungszunahme des 16. Jahrhunderts, vor allem in den Städten, liegen, während die Viehwirtschaft zurückging. Im 17. Jahrhundert stiegen die Löhne namentlich während und nach dem 30jährigen Kriege infolge des Mangels an Arbeitskräften. Dieser Mangel ist in der Zeit der größten Verarmung Deutschlands so groß, daß das Gesetz von Angebot und Nachfrage trotz aller Hemmungen durch Lohnsteuern und trotz Beschränkung der Freizügigkeit zur Lohnsteigerung führen mußte¹¹⁾.

Den gleichen Vergleich wie beim Fleisch können wir auch bei anderen Waren anstellen, wobei die Rechnung anders ausfällt. Schwarzes Tuch kostet 1612 je Elle 40 kr, was für den Meter 51 kr ausmacht. Die Stoffe waren damals übrigens viel schmaler als heute. Der Meter eines guten schwarzen Stoffes kostet heute 300 S. Auf dieser Grundlage entspricht ein Gulden heutigen 350 S. 1635 kommt eine Elle auf 36 kr zu stehen, der Meter demnach auf 46 kr; ein Gulden entspricht 390 S. Im Jahrzehnt 1631 bis 1640 verdiente ein Maurergeselle täglich 16 kr; für eine Elle schwarzen Tuches mußte er 2¼ Tage arbeiten, für einen Meter fast 3 Tage. Und heute kostet ein Meter schwarzes Tuch dem Maurer 4 Arbeitstage.

¹⁰⁾ Schmoller, Die historische Entwicklung des Fleischkonsums, sowie der Vieh- und Fleischpreise in Deutschland (Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 27. Bd., Tübingen, 1871, S. 355).

¹¹⁾ M. J. Elsas, a. a. O., Bd. I, S. 28 und 162.

In den Jahren 1603 bis 1614 kostet ein Pfund Wachs durchschnittlich 30 kr, das Kilogramm mithin 53 $\frac{1}{2}$ kr; 1744 und 1745 erzielt Wachs den höchsten Preis, der in den Raitungen der CCB vermerkt ist, nämlich 1 fl für ein Pfund (1 fl 47 kr für 1 kg). Heute kostet 1 kg Bienenwachs 54 S. Auf der Wachsgrundlage entspricht ein Gulden zu Beginn des 17. Jahrhunderts 60 S, im Jahre 1744 hingegen nur etwas über 30 S.

Schließlich noch eine derartige Gegenüberstellung beim Wein. Im Jahre 1624 zahlt die Bruderschaft den Maurern beim Bau einer Sakristei den Glück- und Schiedwein. Das Kanndl kostet 12 kr. Auch aus anderen Jahren liegen Weinpreise vor, die zwischen 10, 12, 14 und 16 kr je Kanndl schwanken. Im Jahre 1671 kostet es 14 kr. Der Taglohn eines Maurergesellen beträgt 16 kr; er reichte für etwas mehr als ein Kanndl, demnach für 1 $\frac{1}{2}$ Liter. Wenn wir den heutigen Literpreis mit 16 bis 20 S ansetzen, kann sich der Maurer heute 3 $\frac{1}{2}$ bis 4 Liter Wein von seinem Tagesverdienst kaufen. Dabei dürfte der heutige Wein gutemäßig weit über dem des 17. Jahrhunderts stehen. Ein Gulden entspricht auf der Weingrundlage 90 bis 115 S.

Diese Beispiele zeigen wohl zur Genüge, daß eine Vergleichsmöglichkeit zwischen dem Gulden früherer Zeiten und dem heutigen Schilling kaum zu finden ist. Was früher teuer war, ist heute wohlfeil, und umgekehrt. Auch Güte und Beschaffenheit der Ware sind uns im Einzelfalle meist unbekannt. Ferner hatten die echten Geldstücke (Silbermünzen) eine sehr hohe Kaufkraft, die rasch sank, als mit der überreichlichen Einfuhr von Silber aus der neuen Welt der Silberpreis ständig fiel. Er verminderte sich bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts im Verhältnisse von 3—4 zu 1. Auch der innere Wert der Münzen war großen Schwankungen ausgesetzt. Es war gang und gäbe, bei Geldbedarf die Münzen einzuziehen und sie durch solche mit geringerem Feingehalt zu ersetzen. In Österreich sank während des 30jährigen Krieges der Wert der Silbermünzen innerhalb weniger Jahre auf 13,3 % des ursprünglichen Wertes, was im Dezember 1623 zum Staatsbankrott führte.

Abschließend ist festzustellen, daß den besten Vergleich zwischen damals und heute sicher die Angabe bietet, was sich der einfache Mann von einer notwendigen, in den verschiedenen Zeiten möglichst gleichbleibenden Ware um seinen Tagesverdienst kaufen kann. In dieser Hinsicht hat Franz Scheichl mit dem Rindfleisch als Vergleichsgrundlage einen guten Griff getan.